

gefesamt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

| | |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig | 20 Kr. — 5. |
| Halbjährig | 10 — " — |
| Vierteljährig | 5 — " — |
| Monatlich | 1 — " — |

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 — " —
Einselne Nummern 10 H.

Mit Postverendung:

im Inland:

| | |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig | 14 Kr. — 5. |
| Halbjährig | 7 — " — |
| Vierteljährig | 3 — " — |

im Ausland:

| | |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig | 18 Kr. — 5. |
| Halbjährig | 9 — " — |
| Vierteljährig | 4 — " — |

Alle die Expedition verantwortliche: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 6) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, E. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 267.

Sermannstadt, Donnerstag den 17. November 1904.

120. Jahrgang.

Der Rücktritt Leutwein's und der äthiopische „Prophet“.

Berlin, 13. November.

Was man schon bei der Entsendung des Generals v. Trotha nach Südwestafrika, durch die der Oberst v. Leutwein des Oberbefehls enthoben und auf die Gouverneurs-Geschäfte beschränkt wurde, als wahrscheinlich annahm, ist jetzt eingetroffen. Der Gouverneur Leutwein tritt nunmehr von seinem Posten, den er 10 Jahre hindurch mit ursprünglich unerwarteten Erfolgen innegehabt hat, zurück, um dem derzeitigen General-Konsul in Kapstadt, v. Lindequist, Platz zu machen, der jedoch die Verwaltung unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes erst nach der Niederwerfung des derzeitigen Aufstandes übernehmen wird, eine Aufgabe, die dem General v. Trotha obliegt.

Die Erlegung Leutwein's durch Herrn v. Lindequist bedeutet nicht bloß einen Personenwechsel, sondern einen Systemwechsel. Was wir in den letzten Monaten in Südwestafrika erlebt haben, das ist nichts mehr und nichts weniger, als der Zusammenbruch der Militär-Verwaltung, deren Erlegung durch eine Zivilverwaltung von den Kennern unserer colonialen Verhältnisse seit langen Jahren gefordert worden ist. Gerade in den Colonien hat es sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß unsere ganze militärische Organisation sich für den vielfältigen colonialen Verwaltungs-Apparat in keiner Weise eignet, und daß eine Trennung der Verwaltung von der Leitung der Schutztruppe eine unumgängliche Nothwendigkeit ist. Die unfehlbaren militärischen Erfolge, welche Leutwein in Südwestafrika erzielt hat, und seine schweren Mißerfolge in der Verwaltung des Schutzgebietes haben nunmehr auch die leitenden Kreise von der Unhaltbarkeit einer solchen Personal-Union überzeugt, und die Entsendung des Herrn v. Lindequist nach Südwestafrika wird den Anfang der Zivilverwaltung bedeuten, unter der hoffentlich eine allmähliche Beseitigung der trostlosen Verhältnisse in dieser unserer Schmerzens-Colonie eintreten wird.

In den colonialen Kreisen glaubt man, daß der bisherige General-Konsul v. Lindequist der geeignete Mann auf dem schwierigen Posten eines Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika sein wird, denn er kennt einmal die Verhältnisse in dieser Colonie aus eigener längerer Erfahrung, und er hat zweitens durch seinen längeren Aufenthalt in Kapstadt auch die Verhältnisse in den englischen Colonien kennen gelernt. Und das Letztere halten wir für sehr erfreulich, denn obwohl wir nie zu den Engländer-Schwärmern gehört haben, muß man den Engländern doch das Eine zugestehen, daß sie zu colonisieren verstehen, und daß sie bei der Behandlung der Eingeborenen fast immer das rechte Maß zwischen der notwendigen Aufrechterhaltung der Autorität und dem Eingehen auf die Sitten und Gewohnheiten des Landes einzuhalten wußten. Dies Letztere aber ist der Punkt, in dem es bei uns oft genug gehapert hat. Herr v. Lindequist ist von 1894 bis 1900 in Südafrika thätig gewesen, zuerst als rechtskundiger Hilfsarbeiter und von 1895 an als Stellvertreter des Landeshauptmanns. Im Juni 1900 ging er als Verwalter des General-Konsulats nach Kapstadt, und 1902 wurde er endgiltig zum General-Konsul ernannt.

Der Rücktritt Leutwein's und sein Weggang aus Südwestafrika fällt in eine Zeit, die wohl als die schlimmste bezeichnet werden muß,

welche diese Colonie bisher durchzumachen hatte. Diejen schon die Meldungen der letzten Monate befürchten, daß wir einem Aufstand fast der gesammten schwarzen Bevölkerung Deutsch-Südwestafrikas entgegengehen, so hat die neueste Alarmmeldung Leutwein's über das Auftreten eines „Propheten“ der äthiopischen Kirche diese Besorgnis noch ganz erheblich verstärkt. Auch in diesem Falle scheint seitens der Verwaltung Südwestafrikas eine jener Unterlassungssünden begangen worden zu sein, deren wir leider im Laufe dieses Jahres schon so viele zu verzeichnen hatten. Da der bisherige Gouverneur Leutwein berichtet, daß der aus der Kapcolonie eingewanderte „Prophet“ Mitte des Jahres in Windhof eine Zeit lang in Haft gehalten worden ist, so hat sich das Gouvernement offenbar in einer vollkommenen Verkennung der Gefährlichkeit jenes Propheten und der äthiopischen Bewegung überhaupt befunden, als es den Agitator, wie man nach der Meldung Leutwein's annehmen muß, aus der Haft entließ.

Die äthiopische Kirche, deren Apostel sich schon seit einiger Zeit in der Kapcolonie und in Natal sehr unangenehm bemerkbar machten, und die jetzt in unserem Schutzgebiet für den „heiligen Krieg“ agitiren, ist ein afrikanischer Zweig der christlichen Kirche, die ihren Hauptsitz in Abyssinien hat, wo angeblich der Apostel Philippus das Christentum eingeführt haben soll. Die äthiopische oder koptische Kirche unterscheidet sich sehr wesentlich von der römisch-katholischen und der protestantischen Kirche, und sie erinnert in ihren Formen mehr an den griechisch-katholischen Ritus. Aber der Aethiopianismus ist in erster Reihe nicht eine religiöse, sondern eine politische Bewegung, welche die Rassenfrage zur Grundlage hat und deren Losung lautet: „Afrika für die Schwarzen!“ Gelingt es nicht, den äthiopischen Propheten und seine Sendboten in Wäide dingfest zu machen, bevor diese Agitation weiter um sich greift, dann muß in der That in Südwestafrika mit der Gefahr einer allgemeinen Erhebung der Eingeborenen gerechnet werden!

Ist die englische Armee kriegsbereit?

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, in dieser Beziehung gerade jetzt, wo England wieder so stark mit dem Säbel gerasselt hat, darauf hinzuweisen, was ein Mann von der Bedeutung des Feldmarschalls Wolseley über englisches Heerwesen und seine Mängel zu sagen hat.
Trotz allem tiefstehenden Patriotismus, der sich wie ein rothes Band durch seine Aufzeichnungen zieht, zeigt sich dieser Patriotismus mehr noch, als in der Schilderung der Heldenthaten der Krieger Albions in der Offenheit, mit der der Verfasser an den Mängeln Kritik übt, die dem seinen Beobachter an den verschiedensten Stellen des Heereskörpers klar vor Augen treten. Er weiß und sagt es mit unerbittlicher Klarheit und Deutlichkeit, daß das englische Soldaten-Material an sich gut ist, daß aber die Mängel, die im englischen Heerwesen wiederholt schon als offene Wunden an den Tag getreten sind, ihren Sitz haben in dem System. Gegen dieses System zieht Wolseley vom Leder, und man muß sagen, daß die Hiebe, die er austheilt, vortheilhaft geführt sind.

Wir wählen zu diesem Zwecke aus gerade 50 Jahre auseinanderliegenden Zeiträumen Stellen aus dem Werke aus, von denen die eine

*) Feldmarschall Viscount Wolseley: „Die Geschichte eines Soldatenlebens“, zwei Bände mit Porträt und Plänen. Berlin 1905. Verlag der Postbuchhandlung Karl Sieglismund. 12 M., gebd. 15 M.

darthun mag, wie schon der junge Lieutenant mit scharfem klaren Blicke die Sachlage erkannte und beurtheilte, und die andere, wie der in der Schule des Krieges grau gewordene Feldherr heute noch denkt.

Wolseley nahm im Jahre 1854 als Lieutenant an der Belagerung von Sebastopol theil, eine der wichtigsten und merkwürdigsten Belagerungen in neuerer Zeit. Wolseley hatte die Geschichte der englischen Invasion der Krim gelesen. „Ich war“, sagt er, „erstauet über die unbekümmerte Thorheit, mit welcher sie unternommen worden war. Kaiser Napoleon III. hatte genug Soldaten, um das große Versehen wieder gut zu machen, das man damals gemacht hatte, als man eine zu kleine Armee dahin schickte: wir hatten keine. Die Folge war, daß die Franzosen den Feldzug siegreich und ehrenvoll beenden konnten; unsere Bataillone dagegen trugen am Ende des Krieges in die entlegensten Provinzen des Reiches, wo wir Garnisonen unterhalten, nur die traurige Geschichte des Mißlingens hinaus, für welches die britischen Minister, nicht die britischen Soldaten, in erster Linie verantwortlich waren. Die am Ruder befindliche Regierung hatte unierer kleiner Armee eine Aufgabe gestellt, die zu erfüllen weit über ihre Kräfte ging. Wenn in alten Zeiten ein britischer General im Kriege keinen Erfolg gehabt hatte, pflegte man ihn fortzuschicken, und jetzt hören wir, daß er in Zukunft vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Aber seit den Tagen, wo wir zuerst das System der verantwortlichen Minister angenommen haben, haben wir noch keinen Minister gehängt, ja nicht einmal vor ein Kriegsgericht gestellt, dessen Murrheit oder Dummheit ihn dazu führte, Krieg zu erklären, wenn unsere Armee nicht so schlagfertig war, daß sie das Feld behaupten konnte. Ganz entschieden konnte die Streitmacht, welche England unterhielt, als seine Minister 1854 Rußland den Krieg erklärten, in keinem Sinne mit Recht durchaus eine Armee genannt werden. Diese Armee war ebenjowenig „eine gehende militärische Maschine“, wie etwa eine Dampfmaschine, deren Kessel in Halifax, deren Cylindere in China gehalten wird und deren übrige Theile in Stücken überall verstreut sind, wo die Weltkarte roth angezeichnet ist, und für welche Maschine weder Wasser, noch Kohlen, noch Del, noch Reparatur-Werkzeuge zur Hand sind.

Unsere Soldaten waren ein vorzügliches Schlachtenmaterial; kein besseres hat jemals im Krieg den Finger am Abzugsbügel gehabt. Aber seit 1815 schenkte man einer sogenannten „Sparlichkeit“ mehr Aufmerksamkeit, als der militärischen Kraft unserer Truppen, welche dahien und draußen in isolirten Garnisonen standen. Sie wurden äußerst sorgsam zur Erzielung theatralischer Wirkungen einexercirt, aber die Praxis des Krieges wurde ihnen nicht gelehrt. Die Minister, welche Sparlichkeit höher einschätzten, als die militärische Kraft unserer Truppen, hielten es für eine unnütze Ausgabe, im Frieden auch nur das Skelett eines Trains im Dienst zu halten.“

In einem Schlußcapitel zieht Wolseley nochmals das Facit seiner militärischen Erfahrungen. Er kommt dabei zum Ergebnis, daß die englischen Heerführer zum Theil aller jener geistigen und körperlichen Eigenschaften ermangelten, die von einem großen Feldherrn im Felde gefordert werden. „Ich bin mit Dutzenden von tapferen Männern zusammengetroffen, welche das Schema des reglementmäßigen Regiments- und Brigadendienstes sehr rühmlich beherrschten, aber trotzdem für ein höheres oder auch nur unabhängiges Commando vollständig ungeeignet waren. Zu der Zeit, von welcher ich schreibe, concentrirte nur wenige Soldaten ihre Denkfraft, wie dieselbe auch beschaffen gewesen sein mag, auf die Wissenschaft des Krieges. Man nahm damals gewöhnlich an, daß der britische Officier in seinem Beruf bewandert und erfahren war, wenn er die Kriegskunst beherrschte, während sich die Meisten mit einer gründlichen Kenntniß der in den officiellen Vorschriften beschriebenen Bewegungen und Entwicklungen begnügten. Der Staat hielt seine Officiere nicht dazu an, irgend etwas zu studiren, was nicht in seinem Reglement stand. Sehr Wenige hatten damals einen Ehrgeiz, welcher

Feuilleton.

Drei Schwestern.

Roman von E. v. Verlepsh.
(31. Fortsetzung.)

Nicht lange, so rief der Glocke heller Ton Olga in's Zimmer, wo der geschmückte Tannenbaum in hellem Lichterglanz strahlte. Jubelnd klatschte das Kind in die Hände und konnte die Augen gar nicht abwenden von den Herrlichkeiten, die am Baum hingen, bis sie tiefer hineinspähte und nun erst entdeckte, was Alles darin und darunter verborgen war.

„O, diese Puppe! das war ja wohl dieselbe, die sie neulich in einem Schaufenster gesehen und bewundert hatte, und hier eine Puppenstube mit einer ganzen Gesellschaft kleiner Puppen.“ „Ach, ein so guter, lieber Weihnachtsmann! Nicht wahr, Mama? Sieh' doch nur, Tante, hier noch das schöne Bilderbuch! — Tante, da steht ja unter dem Tisch gar noch eine Wiege, und ein Hüllenkind liegt darin, o! und das kann schreiben, nein sprechen sogar, hörst Du? Mama kann es rufen. Reizend, nicht wahr? O, der Petersburger Weihnachtsmann hat mir viel schönere Sachen gebracht, als der in Wien.“

Bertha und Magda saßen schweigend da, mit glücklichem Lächeln der Kleinen zusehend. Dann stand Bertha auf und trat an's Fenster. Es war ihr schwer um's Herz geworden. Sie blickte zum gestirnten Himmel und richtete die stumme Frage an ihn, warum sie und Magda so viel dulden müßten. Hinwegsstoßen in die Fremde ohne Schutz, hinausgestoßen aus dem Vaterhause, in dem jetzt die Fremde schaltet und waltet, die an allem Leid, das sie betroffen, schuld ist; die ihnen ihre Kindheit verbittert, ihre Jugend vergällt hat, die allein es so weit gebracht hat, daß Magda jetzt Prima Ballerina ist. Sie sieht sich nach der Schwester um. Dieser müssen wohl ähnliche Gedanken gekommen

sein, denn sie sitzt in sich versunken, den Kopf in die Hand gestützt und Thräne um Thräne rinnt leise in ihren Schoß.

Bertha tritt zu ihr.

„Was ist Dir, Magda? Ist es die Erinnerung an die Vergangenheit, oder preßt Dir die Gegenwart die Thränen aus?“

„Beides, Bertha. Ich dachte an mein kurzes Glück und an die beiden Weihnachtsabende an Hilmer's Seite. O, und die Gegenwart ist so schwer, ich werde mich niemals in dies Getriebe hineinleben können. Es gibt Hunderterlei beim Theater, das mich abstößt, und doch muß ich's dulden.“

„O, Du Aermste, ich glaube immer, Du würdest Dich daran gewöhnen.“

„Niemals. Ich werde mich nie dazu zwingen können, mit den Theaterdamen und Herren collegialisch zu verkehren, und es macht mir jedesmal unlagbare Pein, hinaus auf die Bühne zu treten. Wenn das Publicum mir Beifall klatscht, möchte ich lieber laut aufschluchzen, statt freundlich zu danken. O, hätte ich den unseligen Proceß nicht begonnen!“

Bertha war ganz bestürzt. Daß Magda anfangs nur mit Widerstreben aufgetreten war, wußte sie, sie hatte aber gehofft, daß sie sich daran gewöhnen, der Beifall des Publicums sie damit auslöschen würde. Und nun diese verzweiflungsvollen Klagen. Sie stand rathlos.

Die Dienerin rief zum Thee. Magda trank schnell eine Tasse, denn es war die höchste Zeit in's Theater, und verabschiedete sich von Olga, die sie bei ihrer Rückkehr wahrscheinlich schon schlafend finden würde.

Bertha blieb allein. Olga hatte wohl hin und wieder zu plaudern und zu fragen. Aber bald sah sie in einer Ecke und beschäftigte sich mit ihren Puppen, ohne weiter zu stören.

Sie versank in tiefes Sinnen. Magda's Klagen schnitten ihr in's Herz. O, es wäre ganz anders gekommen, wenn — — — ja wenn — — — Sie sprang auf und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer.

Eine Fluth von Erinnerungen hatte dieser eine Gedanke heraufbeschworen. Wie oft war er ihr schon gekommen, wie oft zurückgeblieben worden; aber heut' ließ er sich nicht verbannen und so gab sie sich rückhaltlos dem Empfinden hin.

Merkwürdig: längst verblaßte Bilder wurden deutlich, längst begraben geglaubte Erinnerungen wurden lebendig, und unter diesen Eindrücken holte sie ein altmodisches Kästchen hervor, dem sie verschiedene Dinge entnahm, unscheinbar, werthlos, aber für Bertha hatte jedes seine Geschichte. Es waren all' die Gegenstände, die sie in jener Nacht, nachdem sie sich mit Ulbenburg verlobt, in diesem Kästchen verwahrt hatte.

Zu unterst fand sich noch die angefangene Malerei, die sie erst für Otto bestimmt, dann aber nach seiner unerklärlichen Abreise unvollendet beiseite gelegt hatte.

Welch' eine Wendung hätte ihr und Magda's Geschick genommen, wenn wahr geworden wäre, was sie geträumt! O, fort mit diesen Gedanken, die ihr noch heute in der Erinnerung peinlich waren.

Da hörte sie einen Schritten vorfahren. Schnell rafft sie Alles zusammen und bringt es wieder in dem Kästchen unter, das sie beiseite stellt.

Die Thür öffnet sich, doch ist es nur die Dienerin, die den Korb mit den Sachen bringt.

„Die gnädige Frau kommt gleich“, sagt das Mädchen. Noch ehe Bertha ihre Verwunderung darüber aussprechen kann, hört sie schon Magda's Stimme. Sie scheint also nicht allein zu sein.

Wer in aller Welt kann wohl mit ihr kommen? Athemlos lauscht Bertha. Sie hört die Glocke, hört, wie geöffnet wird, dann noch eine Minute der Erwartung. Endlich geht die Thür auf. „Besuch, Bertha, Besuch! Sieh' wen ich bringe.“

Bertha traut ihren Augen nicht: es ist Otto. Sie starrt ihn wortlos an, fast ohne es zu wissen.

Otto tritt näher und ergreift ihre beiden Hände.

„Grüß Gott, Bertha! Hast Du keinen freundlichen Willkommen für mich?“

Sie und Franco...
Wien, 7-11.
solide...
Wissenschaft...
Saaren...
[1007] 4-3
S...
Appetit und...
versehen ist:
580) 20-52

über ihre vorkristmässige Beförderung hinausging, und noch Wenigere beizugehen die für einen Führer notwendige Einbildungskraft. Und doch kann man ohne diese Gabe in irgend einem Lebenslaufe nur einer sehr niedrigen Stufe des Ehrgeizes Genüge leisten, sicher kann ohne sie Niemand ein berühmter Herrscher werden. Wie groß war die Einbildungskraft, welche ein Moses, Xenophon, Hannibal, Caesar, Turenne, Marlborough, Napoleon und Wellington besaßen! Sie soll, wie man sagt, die Welt beherrschen, und man erzählt uns, daß der Hauptunterschied zwischen den in den höchsten Stellen befindlichen Erfolgreichen und Erfolgreichen darin besteht, daß erstere Einbildungskraft besitzen und Letztere nicht. Aber wenn auch die Einbildungskraft einen Mann von ärmlichem Körper in einen Dichter zu verwandeln vermag, so kann sie doch keinen tüchtigen General aus ihm machen. Derjenige, welcher darnach strebt, Soldaten im Krieg zu führen, sollte nicht nur ein gründlicher Meister der Wissenschaft des Soldaten sein, sondern er muß auch eine gesunde Körperkraft, eigene Nerven und kaltblütige Entschlossenheit besitzen und von der elektrischen Kraft getrieben werden, welche die Menschen veranlaßt, dem Führer, von welchem sie ausgeht, so bereitwillig und sicher zu folgen, wie Eisenkugeln dem Magneten. Der große Denker mag möglicherweise blind, oder hinfend oder lahm sein und sogar des persönlichen Muthes ermangeln und kann dennoch ein vielbauenderes Merkmal in der Weltgeschichte zurücklassen, als alle kriegerischen Männer zu Lande oder zur See, welche seine Zeitgenossen waren. Aber ein Mann mit solchen körperlichen Mängeln kann niemals in einen großen Führer von Soldaten umgewandelt werden. Alles Dies soll jedoch nur belegen, daß Niemand ein großer General sein kann, welchem die unschätzbare Gabe der Einbildungskraft mangelt, daß aber alle Einbildungskraft eines Milton allein Niemand befähigen wird, ein großer Führer im Krieg zu sein. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Die Kossuth-Partei hielt gestern Vormittags im Abgeordnetenhaus eine Konferenz und beschloß, da vorderhand noch kein concreter Fall vorliegt, nichts zu beschließen; sie sprach aber schon jetzt aus, daß sie gegen den Revisions-Antrag auf das entschiedenste kämpfen werde und daß jedes Parteimitglied sich der Anordnung der Parteileitung unbedingt unterwerfen müsse.

Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. d. wird Nachstehendes berichtet: Die Bänke sind dicht gefüllt, das Cabinet ist vollständig anwesend. Vor der Tagesordnung bringt Koloman Tchalj die Vorgänge im liberalen Club zur Sprache. Die Motive für den Ugraer Brief, sagt Redner, lassen sich nicht finden. In der neuen Revisions-Absicht Tchalj's erblickt Redner eine Verletzung der gegenseitigen politischen Loyalität und hält die Erneuerung des Tchalj'schen ad hoc-Antrages für eine unglückliche Sache, wogegen er im Namen der Partei feierlich protestirt. Die Partei werde zum Schutz der Redefreiheit den Kampf bis zum äußersten führen. (Großer Beifall links.) Minister-Präsident Graf Tchalj widerlegt die Behauptungen Tchalj's, die er für eine Begriffsverwirrung erklärt. Redner habe schon am 10. März bestimmt erklärt, daß, wenn er Bürgerschaft dafür erhalte, daß die Recuten-Vorlage für 1903 angenommen werde, er seinen Antrag zurückziehe. Dies habe er auch gethan, sich aber das Recht vorbehalten, wenn die Obstruction wieder ausbreche, diese mit den Waffen niederzuwerfen, die er hierfür geeignet halte. Tchalj weiß nicht, welche Schritte im Juli und August zur neuen Obstruction gemacht wurden. (Lärm links.) Banffy und Cötövs sagten in Szegedin und Nagybörzs, daß ein ernst patriotischer Kampf nur die Obstruction sein könne. (Bewegung und großer Lärm links.) Redner habe aus seiner Ueberzeugung kein Geheimniß gemacht, daß wir die Revision der Hausordnung benötigen, um die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten. Wir halten an unserer Pflicht fest und werden sie auch erfüllen, damit wir den ungarischen Parlamentarismus von solchen Erscheinungen, deren Zeugen wir sind, befreien. (Beifall rechts.) Man muß die Reinheit des Parlamentarismus von Auswüchsen befreien, die die ungarische Verfassung und Freiheit schädigen. (Großer Lärm links.) Die Wahrheit werden Sie mit Ihrem Lärm nicht unterdrücken. Heute können Sie immerhin noch die Hausordnung und die Redefreiheit ungestraft verletzen, wenn aber die Stunde der Abrechnung schlägt, wird die Nation zu wählen wissen zwischen uns. (Brausender Beifall rechts.) Ugron, Cötövs und Udvary kündigen hierauf den schärfsten Kampf an. Es folgt die Tagesordnung. Nach

„O doch, es kommt nur so unerwartet. Sei herzlich willkommen!“ Er hielt noch immer ihre Hände fest und zog sie in den hellen Lichtschein.

„Wie schön Du geworden bist,“ sagte er, sie bewundernd anblickend. Bertha schlug erröthend die Augen nieder.

„Ach laß das, sage mir lieber, wie Du Dich mit Magda gefunden hast.“

„Ich war im Theater und erkannte sie auf den ersten Blick.“ Bertha seufzte. „Entsetzlich, nicht wahr?“

„Wie ist das nur gekommen?“

„Da müßtest Du eigentlich Deine Schwester fragen, die könnte Dir den besten Aufschluß geben.“

„Ich glaub's. Aber dennoch, es grenzt an's Wunderbare.“

„Nicht so sehr, es ging Alles ganz natürlich zu. Magda liebte und heiratete gegen Papas Willen Hilmer, seinen ehemaligen Secretär; nach seinem Tode fand sie sich im Testament enterbt. Da ihr Erbtheil Marianne und ihren Kindern zufiel, strengte Magda einen Proceß an, der schon Unnummern verschlungen hat, zuerst Magda's Vermögen, dann

schloß ich vor; denn ich konnte nicht mit ansehen, daß sie leer ausgehen sollte, während Stiefmutter und Stiefgeschwister in ihrem Eigenthum schwelgen. Allerdings wird Magda's Vermögensantheil vorläufig vom Gericht verwahrt, aber Marianne betrachtet es sicher schon als ihr gehörig. Nun aber verlor ich das mir von Odenburg hinterlassene Vermögen und der Proceß heizte immer größere Summen. Mir wurde selbst hange und vollends Magda war in halber Verzweiflung. Da trafen wir in einer Sommerfrische Alice Dentert wieder, mit der wir in Genf ein und ein halbes Jahr in der Pension zusammen waren. Sie war inzwischen eine gefeierte Tänzerin geworden, die dieses abgelegene Dorf, das wir aus Sparmaßregeln aufsuchten, nur gemählt hatte, um ihren zahllosen Verehrern zu entgehen. Sie hatte nicht so bald gehört, in welcher mißlichen Lage wir uns befänden, als sie auf Magda einbrang, Tänzerin zu werden. Beide hatten in Genf regelmäßig miteinander getanzt und Alice behauptete immer, Magda habe mehr Talent, als sie selbst. Nach langem Widerstreben willigten wir ein und gingen sofort nach Wien, wo Magda ihr Studium begann. An ein so baldiges Auftraten und ein so vorthilhaftes Engagement hatte Niemand von uns gedacht. Da hatte aber Alice im vorigen Winter hier das Unglück, sich den Fuß zu verletzen. Es kamen süßliche Gäste und dasselbe Ballet mußte noch einmal gegeben werden. Von Alice ging der Gedanke aus, Magda an ihrer Stelle tanzen zu lassen. So gewagt der Versuch auch war, er gelang. Sie tanzte noch ein zweites Mal und wurde sogleich von der Intendantin an Alice's Stelle und unter denselben Bedingungen engagirt. Es ist dies etwas noch nie Dagewesenes, ein Glück für Magda in pecuniärer Hinsicht, und doch, wie ich vorher zu meiner Bestürzung erfahren mußte, eine fortgesetzte Pein für sie. Ich bin trostlos.“

(Fortsetzung folgt.)

einer Rede Udvary's überreicht Gabriel Daniel einen Beschlusstrag, der identisch ist mit dem gestern angenommenen Antrag der liberalen Partei, der unter großem Beifall gelesen wird. Auf Wunsch von zwanzig Abgeordneten folgte eine geschlossene Sitzung.

Finanzminister Dr. Kofel ist am 14. d. nach Budapest gereist behufs Erwirkung der Voranfrage für das am 17. d. vorzuliegende Budget; gleichzeitig mit dem Budget wird auch ein sechsmonatliches Budget-Provisorium überreicht werden.

Der Abschluß eines Schiedsgerichts-Vertrages zwischen Deutschland und der Schweiz steht, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, in naher Aussicht. Die Unterzeichnung soll in wenigen Tagen erfolgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Am 14. d. Vormittags haben in Berlin die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Serbien begonnen. Sie wurden durch den Staats-Secretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn v. Richthofen mit einer Ansprache eröffnet, welche der serbische Finanzminister Bacsu erwiderte. Mit der Führung der Verhandlungen ist von serbischer Seite der Berliner Gesandte Milicevics beauftragt, dem der Director des Finanzministeriums Rukics und die Secretäre dieses Ministeriums Nimesis und Schamakovics als Beiräte und der Berliner Gesandtschafts-Secretär Radulovics zur Mitwirkung bei der Protocolführung beigegeben sind. Von deutscher Seite nehmen an den Beratungen der geheime Legationsrath im Auswärtigen Amte Dr. Lehmann als Vorsitzender, Dr. v. Goebel und Legationsrath v. Stock-Hammer, ferner die Mitglieder des Reichsamtes und des Reichsschatzamt's theil. Für die Protocolführung sind zwei Mitglieder des Auswärtigen Amtes beigegeben.

Zwischen Frankreich und Japan herrscht derzeit sehr gespannte Beziehungen. Der japanische Gesandte Dr. Motono erchien am 11. d. im Auswärtigen Amte und hatte mit dem Minister des Auswärtigen Delcassé eine sehr lebhaft ausgeführte Unterredung. Dr. Motono äußerte sein Bedauern, daß Frankreich in Betreff der Diferflotte nicht strikte Neutralität bewahre. Als Delcassé um mehrere Aufklärungen ersuchte, lehnte Dr. Motono dies ab und verließ das Auswärtige Amt. Seither hat jeder Verkehr zwischen der japanischen Gesandtschaft und dem Quai d'Orsay aufgehört.

Die Skuptina trat am 14. d. Mts. zusammen und wählte Stanojevics zum Präsidenten, Nicola Nikolic und Rajcha Prodanovic zu Vicepräsidenten. Die feierliche Eröffnung der Session durch den König mittelst Thronrede soll heute stattfinden.

Das „Wolff'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Der Leiter der protestantischen Missionsanstalt in Urfa, Eckard, welcher von türkischen Soldaten mißhandelt wurde, liegt krank im Spital von Urfa darnieder. Die Ermuthigung, welche der deutsche Botschafter verlangt, besteht: 1. in der Befreiung der Soldaten, 2. in der Absetzung des Majors, vor dessen Augen die Mißhandlungen verübt wurden, und 3. in der Zahlung einer Entschädigung an Eckard.

Die officielle Zahl der vom 8. September bis 24. October nach Rußland und weiterhin gebrachten Verwundeten wird mit 828 Officieren und 28.000 Mann, die Zahl der Erkrankten aber mit 128 Officieren und 3800 Mann angegeben.

Der „Daily Telegraph“ meldet vom 13. d. M. aus Tschifu: Hiesige japanische Beamte erklären, es sei nicht optimistisch, anzunehmen, daß Port Arthur noch vor Weihnachten fallen werde. Die Zustände in der Festung seien schrecklich. Die Garnison leide unter der Kälte, sowie unter dem ununterbrochenen Granatenfeuer der Japaner, das alle Fenster der Stadt zertremmet habe. Obgleich noch Vorräthe vorhanden seien, könnten sie doch nicht mehr lange aushalten. Die Japaner haben sechs große Werkschiffe vor Piano-Russe angelegt. Täglich treffen Verstärkungen und Munition für den Marschall Dyma ein. Ein japanischer Officier, der das Specialschiff des „Daily Telegraph“ durchsuchte, erklärte, die japanischen Truppen würden anderthalb Meilen von der Hauptposition der nördlichen Festung. Diese werden bald fallen und Port Arthur in wenigen Tagen bezwungen werden. Die Russen hätten scheinbar keine Minen mehr. Die Flotte sei nicht mehr seetüchtig. Die daltische Flotte errege bloß Heiterkeit bei den Japanern.

Evang. Mittelschulbau in Hermannstadt.

Die seit Jahren amtlich und nicht officiell verhandelte Frage eines evangelischen Mittelschulbaues in Hermannstadt gelangt über Antrag des evang. Presbyteriums A. B. in der auf Donnerstag den 17. November einberufenen Sitzung der evang. Gemeinde-Vertretung A. B. zur Verhandlung und — wie alleseitig gehofft wird — zum endlichen Abschluß. Und wer den jetzt vorliegenden Antrag auf Lösung der Frage vorurtheilsfrei prüft, muß erstaunt ausruhen: wie hat es so lange dauern können, bis eine so practische, leicht durchführbare und den Interessen der Kirchengemeinde und ihrer Mitglieder entsprechende Lösung der wichtigen Frage hat gefunden werden können?

Die Unzulänglichkeit des Gebäudes, in welchem Gymnasium und Realschule gegenwärtig untergebracht sind, dem Doppelzweck zu dienen, ist allgemein anerkannt, nur über die Art der Abhilfe haben verschiedene Meinungen sich vernommen lassen, und es eröffnete sich ein so fruchtbares Operationsfeld für geborne Localprojectenmacher, daß Jahre vergehen konnten, ohne daß man zu einem Ende gelangt wäre. Ob Gymnasium und Realschule vereint unterzubringen seien in einem Neubau oder zu trennen wären, ob ein oder zwei Neubauten hier oder dort zu errichten seien, ob das alte Gymnasial-Gebäude durch Adaptirung zweckentsprechend hergerichtet werden könne — über all diese Fragen kam man nicht hinaus, so daß der neue, über die Jahre 1901, 1902 und 1903 von dem evang. Presbyterium A. B. eben ausgegebene (20.) Jahresbericht mit vollem Recht aussprechen darf: „Die Frage des Mittelschulbaues ist im abgelaufenen Zeitabschnitt nicht vorgeschritten.“

Dieses berechtigte Urtheil ist ebenio beschämend für die Gemeinde, wie in seinen sachlichen Folgen schädlich für erfolgreiches Wirken der beiden evangelischen Mittelschulen, welche zeitgemäßer Unterbringung dringend bedürfen.

Dem Presbyterium ist es nun im Einvernehmen mit der Leitung der Sparcassa gelungen, die Angelegenheit auszufragen und demzufolge vorzuschlagen, es sei das alte Gymnasial-Gebäude zu adaptiren, um dem Gymnasium allein fernerhin als Herberge zu dienen, und neben der evangelischen Knabenschule ein neues Gebäude, nur für die Realschule, aufzuführen. Der gewählte Bauplatz, welcher durch Abbrechen aller zwischen Pempfingergasse und Entengasse gelegenen Häuser geschaffen werden wird, liegt im Centrum der Stadt, und kommt die Lage des neuen Gebäudes besonders auch der Unterstadt zu Gute. Den Interessen dieses Stadttheiles gerecht zu werden, wird gleichzeitig die Errichtung einiger Mädchenschul-Klassen in der Elisabethgasse geplant.

Nachdem für Herrichtung des alten Gymnasial-Gebäudes das erforderliche Capital vorhanden ist, und der Neubau für die Realschule von der Sparcassa ausgeführt und von dieser in Mithie gegeben werden wird, ist die finanzielle Seite der Frage, die Hauptfrage, glücklich erledigt, und kann die größere Gemeindevertretung zu den begünstigten Anträgen des Presbyteriums ihre Zustimmung in dem Bewußsein geben, daß hiermit ein gutes Werk in bestmöglicher Weise gefördert werden wird.

Stimmen aus dem Publicum.

Den geehrten Altar-Vereinsmitgliedern wird hiemit die traurige Mittheilung gemacht, daß das eifrige und thätige Mitglied, Vice-Präsidentin Frau Theresia Békessy geb. Habady Edle v. Sárpatai gestern aus dem Leben geschieden ist. Zu dem Donnerstag den 17. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der römisch-kathol. Friedhof-Kapelle stattfindenden Begräbniß und zu der h. Seelenmesse am 18. d. um 10 Uhr Vormittags in der Ursulinen-Klosterkirche werden die Vereinsmitglieder höchst eingeladen.

Hermannstadt, 16. November 1904. Der Ausschuß.

Einladung

zu der Freitag den 18. November 1904. Abends 6 Uhr, im Communitäts-Sitzungsloale auf dem städtischen Rathhaus stattfindenden diesjährigen allgemeinen Versammlung der ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Eislauf-Vereines.

Verhandlungs-Gegenstände: 1. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1903/4; 2. Jahresrechnung für 1903/4; 3. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge und sonstigen Gebühren für 1904/5; 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1904/5; 5. Anträge der Mitglieder; 6. Wahl des Vereins-Cassiers.

Hermannstadt, den 10. November 1904.

Der Ausschuß.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder der gefertigten Section und deren Angehörige werden hierdurch höflichst zu einem zwanglosen Section-Abend in Panikewicz's Restauration (Ambrusterstraße, 1. Stock, Saal) für Freitag, den 18. d. Mts., Abend 8 Uhr, eingeladen. Herr Professor Otto Bleps wird einen Vortrag über: „Die einseitige Vergleichen des Fogarajcher Hochgebirges und dessen Seen“ halten.

Gebuchte Tische; kein Eintrittsgeld; Gäste willkommen! — Zahlreicher Beteiligter steht entgegen die

Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. November.

— (Elisabeth-Feier.) Die Jugend des hiesigen l. ung. Staats-Obergymnasiums veranstaltet zur Erinnerung an weiland Ihre Majestät Königin Elisabeth am Samstag den 19. d. M. um 1/2 10 Uhr Vormittags im Turnsaale der Anstalt eine Feier mit folgendem Programm: 1. Ouverture von Karl Walter, vorgetragen vom Jugend-Orchester. 2. „Göddöller Wald“ von Ludwig Vola, declamirt von dem Schüler der IV. Classe Béla Lám. 3. „Trauerlied“ von Josef Sz. Ragh, vorgetragen vom Jugend-Sängerkor. 4. „Denkrede“, gehalten von Professor Dr. Géza Szöcs. 5. „Trauerlied“ von G. Deak, gesungen vom Jugend-Sängerkor. 6. „Königin Elisabeth“ von Nicolaus Valla, declamirt von dem Schüler der VII. Classe Franz Buczy. 7. „Ungarischer Marsch“ von Josef Wlaga, gesungen vom Jugend-Sängerkor. — (Ernennungen.) Der l. ung. Justizminister hat den Kandidaten des Bonaer l. Gerichtshofes Johann Magyari zum Grundbuchführer-Adjuncten beim Köroshaus l. Bezirksgerichte ernannt.

Der mit der Leitung des Innenministeriums betraute kön. ung. Minister-Präsident hat im Reichs-Magdor Comitai für den Alt-Belehrer-Matrikel-Bezirk den stellvertretenden Hilfsnotar Arpad Gal zum Matrikel-führer-Stellvertreter, im Haromhauer Comitai für den Kovabauer Matrikel-Bezirk den Notar Dionysius Deak zum Matrikel-führer ernannt und Beide auch mit der Führung der Ehematrikel und mit der Intervention bei Ehe-Ehescheidungen betraut.

Der Präsident des Karlsburger kön. Gerichtshofes hat den Gefangenhauswächter des dortigen Gerichtshofes Josef Marton zum Amtsdiener dritter Classe beim Waldendorfer l. Bezirksgerichte ernannt. — (Beerdigung.) Der l. ung. Justizminister hat den Szekelyudvarhelyer Einnahmer-Advocatur-Candidat Dr. Paul Török als staatsanwaltschaftlichen Functionär in den Bezirk der Szekelyudvarhelyer l. Anwaltschaft beordert.

— (Aus der Advocaten-Kammer.) Die Kronstädter Advocaten-Kammer gibt bekannt, daß sie den Kronstädter Advocaten Dr. Nicolaus Leményi infolge freiwilliger Abdankung aus der Kammer-Liste gestrichen hat. Die Entsendung eines Verwalters für dessen Rangliste hat sich nicht als nothwendig erwiesen.

— (Expropriations-Verhandlung.) Wegen Expropriation mehrerer, auf Thalheimer Hattert gelegener, bestimmter Grundparzellen zu Gunsten der Jurisdiction des Hermannstädter Comitates wurde das Einleitungs-Verfahren festgestellt und ist für den Beginn desselben die Tagfahrt auf den 29. November l. J. 9 Uhr Vormittags, in die Localität der Gemeinde-Vorsteherung in Thalheim anberaumt worden. Die hierauf bezügliche ausführliche Rundmachung des Hermannstädter l. Gerichtshofes ist im Anzeigentheile des heutigen Blattes enthalten.

— (Das Ausschließen von Waaren an den Geschäft-Localen.) Die städtische Polizeihauptmannschaft sieht sich übermäßig genöthigt, die Interessenten aufmerksam zu machen, daß im Sinne des §. 41 des Statutes über die öffentliche Ordnung ein den Verleber beinträchtigendes Ausschließen von Waaren an den Geschäftlocalen, überhaupt außerhalb der Schaufenster, ferner das Aufstellen derselben auf oder näher, als auf 1 Meter neben die Trottoire, Schwelge oder auf die in vorigen Paragraphen bezeichneten Stiegen, wird — infolgedessen nicht ein Uebertretung des §. 119 des XL. G. A. ex 1879 vorliegen sollte — mit einer Geldstrafe von 1—10 Kronen oder eventuellem Arrest bestraft.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Heute Mittwoch kommt die Lustspiel-Komödie „Höhenluft“ zur ersten Aufführung. — Morgen Donnerstag den 17. d. M. wird die Operette „Frühlingssluft“ wiederholt. Veranlassung zur Wiederholung dieses Stückes ist die rasge Nachfrage der heuer in wirklich toller Weise belegten Operette.

— („Sebastian Hann.“) Die gründende Versammlung des „Sebastian Hann.“ Vereines für heimische Kunstbestrebungen findet Samstag den 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungs-Saale der Stadtcommunität statt.

— (Todesfälle.) Gestern um 5 Uhr Nachmittags ist Frau Theresia Békessy geb. Habady Edle v. Sárpatai, die Gattin des Leiters unseres Blattes, nach längerem Leiden und infolge allgemeiner Körperschwäche im Alter von 67 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 17. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestern gegen 10 Uhr Abends ist eine sympathische, allgemein beliebte Persönlichkeit in unserer Stadt an Herzlähmung infolge von Lungenentzündung aus dem Leben geschieden: der Concipist der städtischen Universität Ludwig Fritsch. Am 9. Juli 1859 hier geboren, absolvirte Ludwig Fritsch im Jahre 1877 das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich sodann dem Studium der Rechtswissenschaften an der Hermannstädter Rechts-Facultät. Nach Beendigung seiner juristischen Studien trat er zunächst als Practicant bei dem l. ung. Gerichtshof in

Maros-Basarhely und hierauf bei dem Hermannstädter Comitatzamte ein. Vom Jahre 1886 bis zum Jahre 1895 war er Redacteur des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“; dann wurde er zum Controllor der jächischen Universität erwählt und seit dem Jahre 1898 war er Concipist dieses Amtes. Neben seiner Mitarbeit an dem „Tageblatt“ schrieb er Leitartikel in heimische und auswärtige Blätter. Ludwig Frisch ist Verfasser vieler köstlicher Kalender-Geschichten („Schemmelzig“) und des vor zwei Jahren im hiesigen Stadttheater aufgeführten Dramas „Verjüngung“. — Durch seine vielseitige Begabung spielte er eine große Rolle in der „Germania“; musikalisch und zeichnerisch gebildet, befaß er eine ausgezeichnete komische Nachahmungs- und Darstellungs-gabe. Seit zwei Jahren war er Cassier des Verschönerungs-Vereines. — Das Ableben Ludwig Frisch's ruft in allen Kreisen unserer Bevölkerung tiefes Bedauern hervor. Alle, die ihm im Leben gekannt und näher gestanden, werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. — Die Beerdigung findet Freitag den 18. d. M. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ewigen Friedhofe statt.

(Empfindliche Kälte.) Obwohl wir uns jetzt noch in der kaltenartigen Herbstzeit befinden, herrscht seit gestern strenges Winterwetter. Das Thermometer zeigte heute Früh 14 Grad Celsius.

(Plötzlicher Tod.) Der vor vielen Jahren aus dem Militär-Dienst entlassene und zuletzt als Gemeindevorstandsdirektor bedienstet gewesene, hier bekannte Ladislav Lazarowitsch wurde gestern bei dem in der Schneidmühlgasse wohnhaften Lampenanzünder Johann Barth plötzlich von heftigen Krämpfen befallen und starb nach kurzer Zeit. Ueber bei der Beerdigung erfolgte Anzeige wurde der Leichnam in die Todtenhalle des Franz-Josefs-Spitals überführt.

(Die That eines Irren.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Der 26 jährige Post- und Telegraphenamt-Practicant Ladislav Toma weilt seit einigen Tagen zu Besuch bei seinen Eltern in Klausenburg. Als er am 14. d. M. Mittags nachhause kam, zog er plötzlich einen Revolver und feuerte ohne jede Veranlassung auf seine kleine Schwester einen Schuß ab, der sie am Halse verwundete. Toma bereitete dann seinem eigenen Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein gewaltiges Ende. Er dürfte seine That im Zustande momentaner Geistesstörung verübt haben.

(Zugendliche Weltreisende.) Aus Debreczin wird vom 14. d. geschrieben: Vorgestern wurden auf dem hiesigen Bahnhofe, als der Schloffer dieäder revidierte, zwei Knaben im Alter von zehn Jahren unter dem Waggon auf den Achsen liegend aufgefunden. Einer der Knaben flüchtete, konnte aber eingeholt werden. Einem Verhör unterzogen, gaben die Knaben zu, daß sie ihren Eltern durchgegangenen seien, um eine Weltreise zu machen. Sie hatten beschloffen, über Budapest, Wien nach Deutschland und von dort nach Amerika zu wandern. Da sie kein Geld hatten, legten sie sich auf die Achse eines Waggon's, um die Reise als „blinde Passagiere“ mitzumachen. Die Knaben wurden von der Polizei nach Sarmar zurückgebracht.

(Unfälle.) Am 14. d. Vormittags stieß im Landshuter Rangirbahnhofs ein von Regensburg einsehender Güterzug mit einer Rangirmaschine zusammen. Sämtliche sechzehn Waggon's wurden aus dem Geleise geworfen, sechs Wagen zertrümmert und die Rangirmaschine über das Geleise geworfen. Das Zugpersonal konnte sich durch Abspringen retten. Zwei Mann erlitten leichte Verletzungen. Der Zusammenstoß war durch falsche Weichenstellung verursacht worden. — Im Hause Ritterstraße 92 in Berlin brach am 14. d. auscheinend durch Fahrlässigkeit in einem großen Lager von Celluloidwaren ein großer Brand aus. Bei dem Versuche, gefährdete Personen zu retten, fand der Artst Grunenberg seinen Tod durch Giftgas. — Am 13. d. ist in Marano ein Pulvermagazin in Folge einer Explosion in die Luft geflogen. Der Eigenthümer des Magazins, Minghetti, wurde aus den Trümmern in glücklich zurückgebliebenem Zustande todt hervorgezogen. Drei umweit des Magazins arbeitende Landleute wurden von Trümmern, die durch die Explosion umhergeschleudert wurden, schwer verletzt. — Auf dem Bahnhofe von Voghera ereignete sich am 12. d. ein schreckliches Unglück. Eine Rangir-Locomotive stieß so heftig an einen mit Benzin gefüllten Eisenwagen, daß dieser zertrümmert wurde und das Benzin ausfloß. In demselben Momente erfolgte eine furchtbare Explosion; das Benzin war in Brand gerathen. Durch die Explosion wurden die Locomotive und drei in der Nähe befindliche Güterwaggon's zerstört. Zwei Eisenbahn-Bedienstete fanden hierbei den Tod, mehrere Andere trugen Verletzungen davon.

(Der verhaftete Statthalter.) Aus Lemberg wird zu der Wahlrechts-Demonstration der Socialdemokraten vom 13. d. noch gemeldet: Während der Räumung der Jagellonenstraße befand sich in derselben der Statthalter Graf Potocki mit zwei Abgeordneten. Als der Statthalter einen Polizeimann scharf apostrophirte, warum er mit dem Pferde auf dem Trottoir reite, wurde er von dem Wachmann für verhaftet erklärt. Erst auf die Intervention eines Polizeigenossen stand der Wachmann von der Verhaftung ab.

(Hinrichtung.) Der Maler Ernst Reimann, der wegen Ermordung des Rentiers Rahlke am 18. Juni d. J. vom Schwurgericht in Königsberg in Preußen zum Tode verurtheilt worden war, ist am 12. d. Früh auf dem Hofe des dortigen Gerichtsgefängnisses durch des Scharfrichters Schwieg aus Breslau mit dem Beile enthauptet worden. Als dem Delinquenten durch den ersten Staatsanwalt die königliche Cabinetsordre, nach welcher der Monarch von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht, zur Einsichtnahme vorgelegt worden war, rief er mit lauter Stimme in den Hof hinein: „Meine Herrn, ich erkläre Ihnen, ich sterbe unschuldig! Ich sterbe nicht als Mörder, sondern bin unschuldig!“ Auch am Abend zuvor, als ihm die Ablehnung seiner Begnadigung in der Wörderzelle mitgetheilt wurde, soll Reimann sowohl dem Staatsanwalt, wie auch dem Geistlichen gegenüber fortgesetzt seine Unschuld behauptet haben.

(Einen Gratis-Kalender) hat die bestens bekannte Seifen- und Kerzenfabrik Georg Schicht in Auszig herausgegeben. Es wird gewiß jede Hausfrau dies mit Freuden begrüßen, wenn sie beim Einkauf

der sehr beliebten Erzeugnisse der Firma Georg Schicht auch noch einen Kalender gratis mit nach Hause nehmen kann, dessen Inhalt sehr reichhaltig und gediegen ist. Es wird jeder Hausfrau von Nutzen sein, ihn durchzulesen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden worden ist eine Infanterie-Officiers-Feldbinde; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Vertauscht worden ist am 14. November l. J. im Locale des städt. Steueramtes ein neuer Regenstirn; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verkauft hat sich ein schwarzes Pferd (Wallach); abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist am 14. November l. J. auf der Kleinschneurer Straße eine gestreifte Pferdebedeck; Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.

Nachmarktwesen. Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der zum Gebiete des Udvarhelyer Comitatzes gehörigen Gemeinde Homoród-Karacsnyfalva am 2. Juli jeden Jahres Waarenmarkt gehalten werde.

Die ungarische Filiale der großen holländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft „Dordrecht“ — Actiencapital 4.000.000 M. —, die sich durch besonders billige Prämienausbehalte, hat dieser Tage in Budapest, wo sie schon seit dem Jahre 1873 arbeitet, an einem der schönsten und lebhaftesten Punkte, an der Ecke der Marokkaner- und der großen Kronengasse, für den Betrag von 900.000 Kr. ein eigenes Palais erworben. Sie errichtet hierin für Hermannstadt und seine Umgebung eine eigene Vertretung, wie ein Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes besagt, auf das wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. November.

Die dem hiesigen Theater-Publicum von früheren Aufführungen her vortheilhaft bekannte Operette „Die Landstreicher“ mit ihrem unterhaltenden Text und ihrer einheimelnden Musik that auch gestern vollauf ihre Schuldigkeit; das sehr gut besuchte Haus unterhielt sich köstlich und sollte den Darstellern, die in ihren vortheilhaftesten Leistungen sich gleichsam zu überbieten suchten, stürmischen Beifall. Im Vorder-treffen standen Fräulein Schwarz und Fräulein Zinsenhof, sowie die Herren Zell, Strehl und Redl. Herr Strehl mußte die vorzüglich gelungene Nummer: „Sei gepriesen, du lausliche Nacht!“ wiederholen. Zwei feiche Dientenants stellen die Fräulein G. Richter und Anna Binder. Aber auch Fräulein Selhofer und Frau Richter und die Herren Lechner, Kunst und Hoffmann verdienen lobende Erwähnung. Herr Kapellmeister Keller führte den Dirigenten-Stab. — Zu so vorzüglicher Belegung, wie dies bei der gestrigen Aufführung der Fall gemeldet, dürften „Die Landstreicher“ in dieser Saison gewiß noch einige volle Häuser erzielen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. November. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Mukden telegraphirt: Die Geschütze arbeiten in den letzten Tagen lebhafter als sonst, aber die Positionen beider Theile sind sehr stark befestigt, so daß bei der ganz ungewöhnlichen Nähe beider Gegner ein directer Angriff des einen wie des anderen unwahrscheinlich ist und nur durch Ueberrumpfung gelingen kann. Das russische Heer ist sehr stark mit Geschützen, auch mit schweren, ausgerüstet und mächtige Hindernisanlagen erstreckt sich längs der ganzen Vorderfront. Die Besatzungen der vorderen Laufgräben sind in sicheren Widerständen untergebracht und dem Feuer der japanischen Feldgeschütze völlig entzogen. Dabei sind sie gegen die Kälte gut geschützt. Unausführlich gehen warme Decken und Kleider in langen Wagenzügen aus Mukden zum Heere. Das Wetter ist übrigens ungemüthlich mild, ungefähr so, wie in der ersten October-Hälfte in Deutschland. Der Besitz von Mukden ist ein unschätzbare Vortheil für die Russen. Man glaubt allgemein, daß Rußland den Kampf bis zu einem schließlichen Erfolg fortsetzen werde. Eine Art Waffenstillstand, der zeitweise zwischen den Vortruppen einzutreten begann, hat nunmehr erneuten Feindseligkeiten Platz gemacht und gegenwärtig wird auf jedes sichtbare Ziel geschossen. Die Ankunft des sehr beliebten General's Linewitsch hat ermutigend auf die Truppen eingewirkt. Das russische Heer hat sich in den letzten Wochen wieder beträchtlich vermehrt. Es hat den Anschein, daß die Japaner erst nach dem Falle Port Arthurs eine kräftige Offensive werden aufnehmen können.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. November. Die liberale Partei ist mit dem Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sehr zufrieden, da die Regierung sämtliche Vorlagen zurückzog; es werden dieselben, darunter die Volksschulgesetz-Vorlage, erst in der nächsten Session verhandelt werden. — Die Rossuth-Partei beschloß, vorerst einen regelrechten Kampf, sobald die technische Obstruction anzuwenden. — Die Volkspartei verwahrt sich dagegen, daß dem Daniel'schen Antrage die Fähigkeit irgendwelcher dispositiver Wirkung zugeschrieben werde; man könne die Hausordnung nicht rechtskräftig abändern. — Die Szeder-fényi- und die Nationalpartei betrachten eine auf diesem Wege abgeänderte Hausordnung als ungültig.

Paris, 16. November. Die Senation des Tages ist die De-mission des Kriegsministers André. Dessen Nachfolger ist Bertheaue, ein der socialistischen radicalen Partei angehöriger Civilist.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. November. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 14.40 bis 15.60, Halbfucht 74 bis 78 Kilo Kr. 12.40 bis 13.—, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. 10.80 bis 12.—, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. 10.80 bis 11.60, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 5.40 bis 6.60, Ruckung 72 bis 76 Kilo Kr. 10.— bis 12.60, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. 6.— bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Bohnen 48 bis 50 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Rindfleisch 76 bis 78 Kilo Kr. 33.80 bis 35.40, Mast Nr. 0 Kr. 33.— bis 35.—, Mast Nr. 1 Kr. 32.40 bis 34.40, Mast Nr. 3 Kr. 31.— bis 32.60, Mast Nr. 5 Kr. 29.— bis 30.20, Schweinefleisch 138.— bis 144.—, Schweinefleisch 140.— bis 144.—, rohes Unschutt Kr. 40 bis 50, Kerzen-Unschutt Kr. 65.— bis 76.—, gasförmige Unschutt Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 45.— bis 48.—, Fett Kr. 8.— bis 10.70, Hühnerfleisch Kr. 1.60 bis —, roth Kr. 1.58 bis —, Masthühner Kr. 1.62 bis —, Rindfleisch per Kilo Kr. —80 bis 1.40, Kalbfleisch Kr. —56 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. 1.— bis 1.20, Schmalz per Kilo Kr. —60 bis —80, Eier 10 Stück Kr. —67 bis —80.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Getreide, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim hiesigen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste

vom 16. November.

- Hotel Römischer Kaiser. Mesáros, Grundbesitzer, von Maros-Rudós; Schuster, Prediger, von Szeged; Mallo kommt Familie, Hauptmann, von Triest; Herman, Hauptmann, K. Vertiprach, Vertiprach, Herman, Beamte, von Kronstadt; Necola, Privatier, von Temesvár; Volentil kommt Gattin, Privatier, von Szeged; Stefanescu kommt Familie, Privatier, von Rinn; Maribis, Privatier, von Kabadag; Reiner, Nemes, Herr, Schaar, Kaufleute, Frater, Krup, Schloffer, von Budapest; Reiser, Kaufmann, von Budapest; Engel, Schachy, Feder, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 17. November 1904: II. Abonnement. 3. Vorstellung.

Frühlingsluft. Operette in 3 Acten von Karl Vidua und Julius Wilsbom. Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt von Ernst Reiterer. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. November.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% ungar. Goldrente, Kronen-Rente, etc.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 16. November.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes Ducaten, 20 Kr.-Stücke, etc.

Tiefbetrübtens Herzens gebe ich Kunde von dem nach 45-jähriger glücklicher Ehe am 15. d. M., 5 Uhr Nachmittags, in ihrem 67. Lebensjahre in Folge allgemeiner Körperschwäche eingetretenen Ableben meiner innigstgeliebten Gattin und exemplarischen Hauswirthin, Vicepräsidentin des röm.-kath. Altarvereines

geb. Therese Hadady Edle v. Sárpatak.

Die irdische Hülle der selig Entschlafenen wird am 17. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet werden. Die heil. Seelenmesse wird am 18. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der Ursulinen-Kirche gelesen werden.

Hermannstadt, 15. November 1904.

Marcus Békessi. Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Bezüglich concessionirter Reichenhaltung und Reichenamtspost-Unternehmung durch Raimund Baló & Sohn Katen in Hermannstadt.

Sz. 5178/1904. [1074] 1-3 polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy a dolmányi ev. luth. egyház nevére a dolmányi 62. számú telekjegyzőkönyvben 238. rendszám, 338. helyrajzi szám alatt, — a Dolmány község nevére álló 27. számú telekjegyzőkönyvben 56. rdsz., 339. helyrajzi szám alatt, — legifjabb Weisz János nevére álló 292. számú telekjegyzőkönyvben 28. rdsz., 336. helyrajzi szám alatt, — Reger János nevére álló dolmányi 6. számú telekjegyzőkönyvben 101., 109. rendszám, 249., 250. helyrajzi szám alatt, — Dolmány község nevére álló 248. helyrajzi szám alatt felvett, — Connerth János nevére álló dolmányi 177. számú telekjegyzőkönyvben 61. rdsz., 105. helyrajzi szám alatt, — Gniszt Bálint örökössei nevére álló a dolmányi 271. számú telekjegyzőkönyvben A. f. 18. rdsz., 202. helyrajzi szám alatt, — Wenrich András

néven álló dolmányi 41. számú telekjegyzőkönyvben A. f. 30. rdsz., 101. helyrajzi szám alatt felvett, — Hoprich Mihály örökössei nevére álló 39. sz. telekjegyzőkönyvben A. f. 94. rdsz., 100. helyrajzi szám alatt, — Wenrich János örökössei nevére álló dolmányi 522. számú telekjegyzőkönyvben A. f. 3. rdsz., 99. helyrajzi szám alatt, — Barth Mihály nevére álló dolmányi 40. számú telek-jegyzőkönyvben A. f. 90. rdsz., 98. helyrajzi szám alatt, — legifjabb Weisz János nevére álló dolmányi 292. sz. tjkvben A. f. 27. rendszám, 97. helyrajzi szám alatt, — a dolmányi ev. luth. egyház nevére álló 59. sz. tjkvben A. f. 25. rdsz., 96. hr. sz. alatt, — Reger János nevére álló a dolmányi 160. sz. tjkvben A. f. 94. rdsz., 95. hr. sz. alatt, — a dolmányi ev. luth. egyház nevére álló dolmányi 62. sz. tjkvben A. f. 281. rd. z., 94. hr. sz. alatt foglalt, Dolmány község nevére álló 247. hr. sz. alatt, ugyancsak Dolmány község nevére álló 92. hr. sz. alatt és a dolmányi ev. luth. iskola-alap nevére álló a dolmányi 62. sz. tjkvben A. f. 229. rdsz., 91. hr. sz. alatt

M.-3. 16665/1904. [1080] 1-1

Kundmachung.

Aus der Susanna-Hahn-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Töchter jächischer Municipal-Beamten aus Nagyszabon und Szászsebes sind pro 1905 zwei Stiftpfätze mit je ein Sechtel der Zinsen nach dem Stützungscapitale von 18.000 Kronen zu vergeben.

Auf diese Unterstützung haben arme, der Unterstützung bedürftige Töchter nach lebenden pensionirten oder verstorbenen jächischen Municipal-Beamten von Nagyszabon oder Szászsebes Anspruch.

Geförig documentirte, mit dem Einkommen-Nachweise der Eltern oder Mutter verlebene Bewerberinnen Gesuche sind bis 25. November 1904 hieramts einzubringen.

Nagyszabon, am 1. November 1904. Der Magistrat.

N.-Z. 16666 1904.

[1081] 1-2

Rundmachung.

Im Sinne der von der k. f. Baudirectors-Witwe **Susanna Hahn** gemachten **Stiftung** sollen die Zinsen nach 6000 Kronen alljährlich zu gleichen Theilen an zwei in Nagyszoben und eine in Szászsebes wohnhafte hilfsbedürftige **Beamten-Witwe v. M. B.** vertheilt werden, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1904/5 werden daher aufgefordert, ihre **Gesuche**, welche mit dem durch pfarrämtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang. augsburg. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe derselben zu versehen sind, **bis 25. November 1904** hieramts einzureichen.

Nagyszoben, am 1. November 1904.
Der Magistrat.

A. Morawetz.

Juwelier und Graveur,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14.
empfeilt dem geehrten p. t. Publicum sein reichhaltiges **Juwelen-, Gold-, Silber-, Granat- und Uhren-Lager, Hochzeits-Geschenke in Silber u. Chinasilber.**

Bestrenommirtes Goldwaaren-Geschäft.
Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.
Reelle Bedienung. — Gewissenhafte Garantie. — Achtungsvoll

[998] 14 **A. Morawetz.**

Zwei lebende Bären,

1/2 Jahr alt, zahm, sind zu verkaufen.
Näheres zu erfragen: **Sporergasse Nr. 42.**
(1088) 1-3

Wegen Todesfall des Eigentümers ist ein überfabrener [1090] 3-3

Landauer und ein Schlitten

preiswürdig zu verkaufen.
Näheres Mühlgasse Nr. 9 bei Frau Dragon.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt **Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Pocheb. Soling.** D. R. G. M.



Nur beim zu haben.
Kronen-Diamantstahl M. 2.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Ri. Für jedes Stock wird garantiert. Strohstrahlen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen M. —.50, Schürmisse M. —.30, Rasierseife M. —.25, Rasier-Garnitur komplett in fein. Eul. M. 8.—, Oelziehstange a. M. 2.50 u. M. 5.—, Versand geg. Nachnahme. Katalog mit über 300 Abbildungen bitte zu verlangen franko u. umsonst

754) 5-20

MESSMER'S THEE

der beliebteste und verbreitetste, in 100.000 Familien getrunken, ausgiebig und daher sehr billig im Gebrauch. Die feinsten Producte der neuen Ernte. Probepackete K 1 — bis K 2 — sind im Verkauf bei: **Ludwig Fuchs, Hermannstadt.** [1015] 3-8

2 Gassen-Wohnungen zu vermieten:

Reisergasse 24. I. Stock, 6 Zimmer, Küche, Speis etc., mit elektrischer Installation und Wasserleitung im Hause; dazulbit auch Mansarde mit 2 Zimmern, Küche etc.
Näheres bei Firma „Friedrich Baumann“ neben Hotel „Römischer Kaiser“.
[813] 11

Bahnhofplatz Nr. 1 sofort zu vermieten:

Localitäten für Bier-Depôt mit 3 Gistellern, jeder mit separatem Eingang, Stallung für 3 Pferde und Heuschopfen. — weiters ein Schüttboden und große Keller.
Obige Localitäten können eventuell auch für Werkstätte benützt werden.
Näheres dort zu erfragen bei der Hauseigentümerin **Frau Sophie Roth.** [1001] 7



Wilna 8.
Neuester fußfreier **Damen-Costümrock** aus schön schwarzem od. tegethöfflaunem **Reinwooll-Cheviot** ganz gefüttert für K 14.50. Jedes Stück wird nach Angabe der Vorderlänge, Schluß und Hüftenweite speciell angefertigt.
Garantie für tadellofes Passen und feinste Ausführung.
Ill. Katalog gratis. (894) 21-24

Costüm-Rock-Fabrik MLADY & PUS, Chrudim, Böhmen.

Unanfechtbare Polizza. **„DORDRECHT“** 50% Gewinnbeteiligung.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Genehmigt durch königliches Decret vom 10. November 1873, Nr. 21.
Director: **Heinrich Franz Robitsek.**

Filiale für Ungarn:
Budapest, V., Marokkanergasse 2, im eigenen Hause.

Die „Dordrecht“ ist die einzige Gesellschaft, welche sich gesetzlich verpflichtet hat, die **Prämien-Reserven** ihres ungarländischen Geschäftes in ungarischen **Werthen anzulegen.** (1072) 1-2

Günstige Bedingungen.
Vertreter für Hermannstadt und Umgebung: **Gisela Arz, Heltauergasse Nr. 55, und Grosser Ring Nr. 14 (Fremdenverkehrs-Kanzlei).**

Zur gefälligen Beachtung!
Wir beehren uns hiemit, dem p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß wir vom **1. November d. J.** das **Jungenwald-Wirthshaus** pachtweise übernommen haben.
Um zahlreichen Besuch bittend, wird es unser eifriges Bestreben sein, durch Ausschank **vorzüglicher Getränke** und durch **gute Küche** bei **solider Bedienung** und **mäßigeren Preisen, wie bisher,** unsere werthen Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.
Gastachtungsvoll
Joh. Habermann's Erben.
Sämtliche Localitäten sind renovirt worden. Der Getränke- und Speisentarif ist in allen Räumen angeschlagen. [1059] 3-3

Schicht-Seife

Marke: **Hirsch Schlüssel**




Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife.
Frei von allen schädlichen Beimengungen.

Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt. [423] 25-34

- Verzeichnis**
der in Hermannstadt vom 31. October bis 15. November 1904 Verstorbenen:
31. October. Georg Verbacea (Nicia), Landmann, 61 J., gr.-or., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 2. November. Susanna Spal, Tagelöhnerin, 24 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Basilie Talvan, Tagelöhner, 60 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 3. Julius Lingner, Eisenhändler, 32 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 - Helmin Taub, 18 J., evang., Heidengasse 1.
 - Ferdinand Schneider, 3 J., evang., Heltauerthor-Biganie 28.
 5. Ernst Dietrich, Weißbäcker-Gehilfe, 35 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
 6. Marie Wiße, 39 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Georg Störnes, Lederer-Gehilfe, 33 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Johann Weiß, 1 W. 5 J., evang., Waisengasse 9.
 - Witwe Sophia Gull verchel. Schuster, 74 J., evang., Elisabethgasse 45.
 7. Georg Krauß, Ingenieur, 26 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Moses Perdi-Szecs, Tagelöhner, 55 J., ref., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Margarethe Kovács, 1 J., ref., Annagasse 11.
 9. Hermann Weiß, 1 J., evang., Saggasse 20.
 10. Martha Unterer, 4 J., evang., Langgasse 4.
 - Witwe Anna Wellmann geb. Dvoß, 69 J., röm.-kath., Hundsrücken 13.
 11. Georg Domnar, 6 W., gr.-or., Sagthor-Biganie 76.
 - Hermine Hofschy geb. Raudtner, 22 J., evang., Wagnergasse 18.
 - Emil Malek, Gelbgießer-Gehilfe, 73 J., röm.-kath., Lederergasse 2.
 12. Arpad Gyöngyösi, Lederer-Gehilfe, 22 J., ref., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Johann Schuster, Landmann, 38 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Johann Pacurar, 12 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Theresie Jazakás geb. Salamon, 78 J., röm.-kath., Färbergasse 1.
 - Katharina Litschel geb. Kuner, 26 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Georg Frank, Pfriindner, 89 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Regina Ruzbächer, 78 J., evang., städtisches Siebenhaus.
 13. Gustav Weiß, Professor, 24 J., evang., Reiffenfeldgasse 2.
 14. Georg Popletjan, Maschinist, 27 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.

Gute Köchin
für **Honvéd-Officers-Messe** gesucht.
Monatliche Zahlung 40 Kronen, gängliche Verpflegung und Wohnung. Alter 40 bis 50 Jahre.
(1060) 2-3

Gaedicke's Glück ist kolossal!

15 Millionen Kronen

brachte ich innerhalb kurzer Zeit zur Auszahlung, darunter nachstehende Haupttreffer:

| | |
|---|------------------------------------|
| die grosse Prämie von 600.000 Kronen auf Nr. 62551 | 100000 Kronen auf Nr. 42758 |
| 400000 Kronen auf Nr. 11119 | 100000 " " " 49878 |
| 400000 " " " 28916 | 100000 " " " 87991 |
| 400000 " " " 33464 | 100000 " " " 78863 |
| 70000 " " " 60912 | 60000 " " " 82528 |
| 60000 " " " 17357 | 60000 " " " 6920 |
| 60000 " " " 97263 | 30000 " " " 90964 |
| 30000 " " " 38691 | 30000 " " " 90964 |

Zur XV. Königl. ung. Classen-Lotterie kommen wiederum **110.000 Lose** mit **55.000 Gewinnen** zur Auspielung, darunter der Haupttreffer von ev.

Eine Million 1.000.000 Kronen. Jedes zweite Los gewinnt.

Ziehung I. Classe schon am **24. und 25. November 1904.**
Preis der Lose: Ganze Halbe Viertel Achtel Originallose
12.— 6.— 3.— 1.50 Kronen. [1008] 3-5

Der Versandt der Lose erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme. Amtliche Pläne gratis. Postchecks zur portofreien Einsendung von Beträgen erhalten meine Kunden gratis und franco. Bestellungen erbitte möglichst sofort einzusenden.

A. GAEDICKE, BUDAPEST, Kossuth-Lajos-utca 11.
grösste Glückscollecte Ungarns